

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 24 (1921-1922)

Artikel: Frank Wedekinds Jugend
Autor: Ernst, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRANK WEDEKINDS JUGEND

Ich habe kein anderes Ziel, als mir eine geachtete Position in der Gesellschaft zu erringen. Frank Wedekind. 1894.

Artur Kutscher hat den ersten Band einer Leben und Werke umfassenden Wedekind-Monographie herausgegeben.¹⁾ Bei der Dauer, welche die Vollendung erfordern wird, glaubten wir mit einem Hinweis so lang nicht warten zu dürfen. Artur Kutscher war einer der Ersten, welche Wedekind nicht nur gekannt und erkannt, sondern als historisches Ereignis sehen lehrten. Dieses Buch ist die natürliche Krönung eines jahrzehntelangen wissenschaftlichen Bemühns um eine der seltsamsten Gestalten, welche die deutsche Literatur besitzt. Die Aufgabe war, das stürmische Schicksal eines kaum Geschiednen darzustellen, ohne die Rolle, die so viele Überlebende dabei gespielt, zu übergehen. Diese Aufgabe ist gelöst. Wir sind um ein schönes Beispiel reicher, dass, ein vornehmes Interesse vorausgesetzt, Sachlichkeit die höchste Rücksicht ist.

Frank Wedekind ist 1864 zu Hannover als Kind deutscher Eltern mit nordamerikanischem Bürgerrecht geboren. Seine Vornamen — getauft wurde er nicht — waren Benjamin Franklin. Seit dem siebenundzwanzigsten Jahr bediente er sich der uns geläufigen Abkürzung. Der Vater wanderte 1872 aus politischen Gründen nach der Schweiz aus und kaufte Schloss Lenzburg. Frank hatte am Aarauer Gymnasium Adolf Vögtlin zum warmen Freund und Adolf Frey zum verständigen Lehrer. Er schrieb erstaunlich überlegene Aufsätze, aber das Durchschnittsergebnis war bedauerlich. In die Universität konnte er sich gar nicht schicken. Es schien ihm mindre Sklaverei, Reklamen für Maggi und Zirkusberichte für Zeitungen zu verfassen. Er aß schließlich das bittere Festgericht, das man dem Verlorenen Sohn zur Heimkehr rüstete. Lang litt es ihn in dieser Stellung nicht. Als ruheloser Ahasver zechte er in Zürich mit Gottfried Keller, in London mit Max Dauthendey. In Paris begegnete er August Strindberg. Beiden scheint der eigene Totentanz genügt zu haben. Sie überwarfen sich. Wedekind gehörte nie einer Richtung an, schloss nie Verbrüderung. Er hat auf eigene Kosten gelebt und aus eigener Kraft schwer und spät sich durchgesetzt. Das Manuskript seines poetischsten Werkes, das Manuskript von *Frühlingserwachen*, wurde in Deutschland aus polizeilichen Gründen abgelehnt. Man schätzte die zu erwartenden Folgen auf mindestens zwei Jahre Gefangnis. Ein Zürcher Verleger übernahm den Druck gegen Bezahlung. Es ist das Werk, das bis heute siebenundfünfzig Auflagen erlebt hat und in fünf Sprachen übersetzt worden ist.

Kutschers Darstellung geht vorläufig bis zur *Büchse der Pandora*, welche der Dichter ums dreißigste Jahr verfasste. In dieser Monstertragödie — so nannte er sie selbst — ist er in seinen untersten Höllenkreis hinabgestiegen. Von da an sind ihm zuweilen, selten genug, auch lichtere Bilder gelungen. Wir hatten unsre Gründe, sein Leben bis zu diesem Punkt als Jugend zu bezeichnen. Der Liebeskampf, wie er ihn bis dahin schilderte, hat sich von Jugendstimmung nie ganz losgelöst. Der Mann pflegt diese

¹⁾ *Frank Wedekind. Sein Leben und seine Werke.* Erster Band. 1922. In München bei Georg Müller.

Art dämonischen Verfallenseins einmal zu überwinden. Frank Wedekind hat sie, nach unsrer Meinung, nie überwinden können, nie überwinden wollen. Aus einem Revolutionär gegen die bürgerlichen Vorurteile wurde ein Revolutionär gegen das natürliche Gesetz. Das war die ihm eigne Treue zu sich selbst und zu seinem Geschlecht, wie er es verstand. Denn er war aufrichtig überzeugt, dass das, wofür er kämpfte, der Genius der Gattung sei. Von dieser Überzeugung ist er zeitlebens nicht um Haaresbreite abgewichen. Wir sehen das bestätigt durch die Reihe Bilder, die von ihm erhalten sind. Nach allen Posen und Verkleidungen finden wir uns zuletzt angesichts seines großen klaren Kopfes, seines königlichen Hauptes. Ein großer Menschenkenner könnte vielleicht darin alle Laster eingegraben finden, außer einem: außer der Lüge.

ZÜRICH

FRITZ ERNST



GELEGENTLICH EINES THOMAS MANN-BUCHES

Heutzutage könnte es geschehen, dass beim Tode eines Dichters auf seinem Bücherbrett neben den Bänden von ihm ungefähr gleichviel Bände über ihn vorgefunden würden. Mit Thomas Mann setzt sich nun das dritte Buch auseinander; es hat den jungen Schweizer Carl Helbling zum Verfasser.¹⁾

Ein Werk über einen Dichter zieht seine Substanz vor allem aus den Werken des Dichters; wenn diese selber derart autobiographisch-analytisch sind wie die Schöpfungen Thomas Manns, so ist eine Exegese schwer, die nicht wiederholen will, was der Dichter schon oft wiederholend abwandelte. Es braucht Mut, sich einem Dichter zu nahen, der selbst ein so großer Kritiker ist, und für sein eigenes Wirken eine Fülle betörend geistvoller Formeln zurechtschliff. Als Auswege bleiben die Polemik, welche das geschlossene Weltgebäude eines Menschen an schwachen Nähten mit spitzfindigen Fingern aufzudröseln sucht, oder die literarhistorische Einbeziehung dieses Menschen in seine Epoche, deren geistige Grundlagen und Vorbedingungen man umreißt — eine Taktik, die im Grunde, ohne kämpferische Absichten vielleicht, mit der wissenschaftlichen auch eine polemische Haltung verkleidet, denn die Eigentümlichkeit und der absolute Wert eines Dichters werden unwillkürlich reduziert, indem man ihn einordnet, um ihn herum Kontrast- oder Ergänzungsfiguren stellt und zeigt, was er von Vorgängern ererbte. Es hat etwas Bestechendes, in Nietzsche nachzupirschen und manchen Fund und manches Pfund zu entdecken, mit denen Spätere wucherten, zumal da man von Thomas Mann selber immer wieder erfährt, wie tief er ihm verpflichtet sei. Die Künstlerfigur bei Thomas Mann hat stets Segmente mit den Gedankenkreisen Schopenhauers, Wagners und Nietzsches gemeinsam, aber das Eigentliche an ihr ist jenes Dämonion, welches die Buddenbrooks schuf. Dass der Dichter statt des Lebens, dem er

¹⁾ Carl Helbling: *Die Gestalt des Künstlers in der neueren Dichtung. Eine Studie über Thomas Mann.* Seldwyla-Verlag, Bern, 1922.